

ZENTRUM FÜR HOLOCAUST-STUDIEN

Nach dem Abflauen der Corona-Pandemie kehrte das Zentrum wieder zu den gewohnten Konferenzen im Präsenzformat zurück und veranstaltete im Berichtsjahr zahlreiche Tagungen, Workshops und Kolloquien. Gleichzeitig stellte der russische Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 die Arbeit des Zentrums vor neue Herausforderungen: Ukrainische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wurden mit Stipendien in akuten Notlagen unterstützt und Forschungsprojekte zur deutschen Besatzungsgeschichte in der Ukraine teilweise neu konzipiert, weil seit dem Angriff Archivbesuche nicht mehr möglich waren.

KONFERENZEN UND KOLLOQUIEN

Childhood at War and Genocide. Children's Experiences of Conflict in the 20th Century – Agency, Survival, Memory and Representation

Welche Folgen hat es, wenn eine Kindheit von einem Krieg oder Genozid geprägt oder gar ausgelöscht wird? Wie erleben Minderjährige menschengemachte Katastrophen und wie verarbeiten sie ihre Erfahrungen nach dem geglückten Überleben? Diese und zahlreiche andere Fragen diskutierten 35 Historikerinnen und Historiker auf einer internationalen Tagung, die in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut und

dem UCL Institute of Advanced Studies (IAS) vom 17. bis 19. Oktober im IfZ München veranstaltet wurde. Die Organisation seitens des IfZ übernahmen Yuliya von Saal und Anna Ullrich. Im Rahmen des Abendvortrags von Nicholas Stargardt (University of Oxford) wurde die Frage diskutiert, welche Quellen Kinder der historischen Forschung hinterlassen und wie mit diesen sehr subjektiven Quellen umgegangen werden kann.

Deutsch-israelischer Doktorandenworkshop

Im Juli 2019 hatten sich erstmals Doktorandinnen und Doktoranden im Rahmen des israelisch-deutschen Workshops, eines Gemeinschaftsprojekts des Zentrums für Holocaust-Studien, der Hebrew University Jerusalem und der Ludwig-Maximilians-Universität München, in Jerusalem getroffen. Coronabedingt konnte ein zweiter Workshop erst im Mai 2022 in München stattfinden. Seitens des Zentrums waren Rachel O'Sullivan und Gregor Hofmann für die Koordination und Durchführung des Workshops verantwortlich und wurden organisatorisch von Katarina Kezeric unterstützt. Im Mittelpunkt standen die Präsentation und Diskussion der Forschungsprojekte der 17 Promovierenden. Auch die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus vor Ort war ein wichtiges Anliegen des Workshops. Diese ergründeten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch einen selbst gestalteten Stadtrundgang sowie durch Besuche des NS-Dokumentationszentrums, des Jüdischen Museums und der KZ-Gedenkstätte Dachau.



Im Mai organisierte das Zentrum einen deutsch-israelischen Doktorandenworkshop. Eine Stadtführung zur Geschichte Münchens im Nationalsozialismus führte die Gruppe auch ins Rathaus.

Tagung im Polin-Museum, Warschau

Anfang Dezember beteiligte sich das Zentrum als Mitorganisator an der internationalen Konferenz »Operation Reinhardt« and the Destruction of Polish Jews«, die im Warschauer POLIN-Museum stattfand. Weitere Organisatoren waren das Polish Center for Holocaust Studies in Warschau, die Gedenkstätte Majdanek sowie das US Holocaust Memorial Museum. Auf der Konferenz trug Andrea Löw zum Thema »German speaking Jews deported to the Lublin District: Expectations and Experiences« vor.

The Holocaust and its Contexts

Das regelmäßig in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Zeitgeschichte an der LMU veranstaltete Kolloquium konnte 2022 zumindest teilweise hybrid bzw. in Präsenz veranstaltet werden. Den Anfang machten Frank Bajohr und Rachel O'Sullivan (IfZ) am 1. Februar mit einem Vortrag über »Holocaust, Kolonialismus und NS-Imperialismus. Forschung im Schatten einer polemischen Debatte«. Vor mehr als zweihundert Zuhörenden zogen sie eine vorläufige Bilanz der Kontroverse um die Deutung des Holocaust als kolonialer Genozid

und vermeintliche Defizite der deutschen Erinnerungskultur. Gleichzeitig suchten sie jenseits aller Polemik nach produktiven Anknüpfungspunkten für die historische Forschung. Am 17. Mai stellte Gregor Hofmann (IfZ) wesentliche Ergebnisse seines Dissertationsprojekts »Der FC Bayern München und der Nationalsozialismus« vor. Er zeichnete insgesamt ein differenziertes, auch durch NS-Engagement gekennzeichnetes Bild der Vereinsgeschichte und verglich sie mit der anderer Vereine in der NS-Zeit, die beispielsweise jüdische Mitglieder nach 1933 deutlich früher ausschlossen als der FCB. Am 19. Juli widmeten sich Sue Vice (University of Sheffield, UK) und Dominic Williams (Northumbria University, UK) jenen Filmaufnahmen, die Claude Lanzmann für sein Mammut-Filmprojekt »Shoah« (1985) in Deutschland gedreht, für seinen Film aber nicht verwendet hatte. Sie analysierten das Material – darunter auch Aufnahmen in München – vor allem im Hinblick auf Lanzmanns Perspektive auf das Nachkriegsdeutschland.

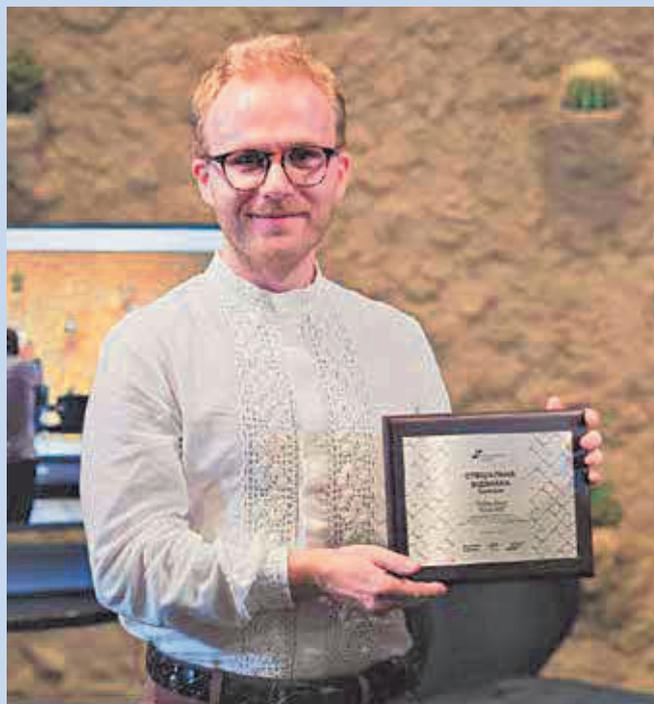
Am 26. Juli zog Jonathan Huener (University of Vermont, USA), der 2022 als Distinguished Fellow am Zentrum gearbeitet hatte, eine Bilanz seiner langjährigen Forschungen zum »Warthegau« im annektierten Polen. Unter dem Titel

»Mustergau? Nationalsozialistische Germanisierungspolitik im Reichsgau Wartheland« zeichnete er Letztere in ihren Grundzügen nach und unterstrich ihre paradigmatische Bedeutung für die deutsche Besatzungspolitik in Polen. Nach der Sommerpause berichtete Susanne Heim (Edition VEJ) am 25. Oktober über ihr langjähriges Projekt über die jüdische Emigration von 1933–1941 im Kontext der internationalen Flüchtlingspolitik jener Zeit. Damit lieferte sie zugleich wichtige Denkanstöße für die heutige Diskussion über Migration und Flucht. Am 29. November schließlich widmete sich eine Diskussionsrunde unter Leitung von Bert Hoppe (IfZ) dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine und dessen Konsequenzen für die Holocaust-Forschung und Erinnerungspolitik des Landes. Yurii Kaparulin (Universität Cherson) und Marta Havryshko (Universität Basel), die der Krieg ins Ausland verschlagen hatte, berichteten zusammen mit Tobias Wals (IfZ) über ihre persönlichen Eindrücke und Erfahrungen.

Fellow-Treff

Der »Fellow-Treff« bietet Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern des Zentrums die Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte im Kreis interessierter Kolleginnen und Kollegen zu präsentieren. Es trugen im Einzelnen vor:

Hannah Riedler, »Der Feind an der Grenze und die Grenze als Feind – Jüdische Bevölkerung in und um Przemyśl unter deutscher und sowjetischer Besatzung« und Hana Green, »Passing as a Jewish Response to Persecution« (15. Februar); Olga Kartashova, »International Networks and Jewish Efforts to Prosecute Nazi Criminals in Poland, 1944–1955«, Benet Lehmann, »Bildgewalt. Wehrmachtsfotografien aus ›dem Osten‹ und ihre ›Biografien‹ (1939–2021)« und Alexandra Kramen, »Justice Pursued: The Struggle for Holocaust Justice in the Jewish Displaced Persons Community of Föhrenwald, 1945–1957« (3. Mai); Johannes Meerwald, »Als der Holocaust nach Bayern kam. Jüdische Häftlinge im Lagerkomplex Dachau (1944–1945)« und Tamar Aizenberg, »Emotional Engagement Versus Historical Fact: Grandchildren of Holocaust. Survivors, Grandchildren of Nazis, and Holocaust Memory« (20. Juli); Kathrin Janzen, »Soziale Verflechtungen innerhalb eines TäterInnenkollektivs – Familiäre und private Beziehungen zwischen Tatbeteiligten der nationalsozialistischen ›Euthanasie‹-Morde« und Michał Grochowski, »Jewish ›Collaboration‹ with Germans in the Warsaw Ghetto – multi level analysis« (29. September); Karianne Hansen, »»How do you know I am Norwegian?« Ethnicity, Nationality, and Race in the Nazi Concentration Camps« und Paweł Machcewicz, »Poland in the 1950s and 1960s: Communism, Nationalism, Anti-Semitism, and Political Uses of History« (11. Oktober); Viorel Achim, »The Ethnic Germans and the Extermination of the Jews and Roma in Romanian-occupied Transnistria« und Jonathan Lanz, »The Ghetto Next to the Gas Chamber: Social Networks and Daily Life in the Theresienstadt Family Camp« (10. November).



Tobias Wals forscht am Zentrum für Holocaust-Studien über die Ukraine. Für seine Übersetzungen von ukrainischer Literatur ins Niederländische erhielt er eine Auszeichnung des ukrainischen PEN-Zentrums.

EUROPEAN HOLOCAUST STUDIES

Im Berichtsjahr erschien der mittlerweile vierte Band unseres Jahrbuchs »European Holocaust Studies« (Wallstein Verlag, Göttingen). Die von Michelle Gordon und Rachel O’Sullivan herausgegebene Publikation widmet sich dem Thema »Colonial Paradigms of Violence: Comparative Analysis of the Holocaust, Genocide, and Mass Killing« und fragt nach Unterschieden und Schnittmengen zwischen dem Holocaust einerseits und früheren Formen von Völkermord bzw. kolonialer Massengewalt andererseits. Der Band versammelt Beiträge, die im November 2020 auf einem gleichnamigen Workshop des Zentrums diskutiert wurden.

EUROPEAN HOLOCAUST RESEARCH INFRASTRUCTURE (EHRI)

Nach wie vor ist das Zentrum für Holocaust-Studien maßgeblich in die Arbeit der European Holocaust Research Infrastructure (EHRI) involviert. Zentrales Ziel von EHRI ist die bessere Vernetzung der Forschung zur Geschichte des Holocaust und eine stetige Verbesserung des Zugangs zu Informationen über die hierfür relevanten Archivmaterialien weltweit. Die Forschungsinfrastruktur existiert seit 2010, derzeit gehören ihr 26 Forschungsinstitute, Archive, Bibliotheken, Museen und Gedenkstätten aus 15 europäischen Ländern sowie den USA und Israel an. Neben der Leitung von und Beteiligung an zahlreichen Aufgabenbereichen und Arbeitspaketen ist das

Zentrum auch aktives Mitglied im Project Management Board und damit an den wichtigen Entscheidungen, die EHRI und dessen Zukunft betreffen, beteiligt.

Die Arbeit in EHRI verteilt sich derzeit auf zwei Projekte, die beide durch das europäische Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020 finanziert werden und in diesem Jahr erfolgreich fortgesetzt wurden. Im Rahmen der Preparatory Phase (EHRI-PP) werden Vorbereitungen für eine Umwandlung von EHRI in ein dauerhaftes Europäisches Forschungsinfrastruktur Konsortium (ERIC) getroffen, das offiziell im Januar 2025 seine Arbeit aufnimmt. Das Zentrum, vertreten durch Frank Bajohr und Anna Ullrich, ist dabei für die Entwicklung einer langfristigen Forschungs- und Innovationsstrategie für die Aktivitäten und Angebote der Infrastruktur verantwortlich. Hinzu kamen weitere Vorgespräche zur Etablierung eines nationalen Forschungsknotenpunkts von EHRI in Deutschland (EHRI-DE), der am Zentrum angesiedelt werden soll. Daneben stehen in der dritten Förderphase des Projekts (EHRI-3) die Weiterführung und -entwicklung von Aktivitäten und Angeboten – wie Seminare, Fellowships und der Ausbau des EHRI-Portals – im Mittelpunkt. Anna Ullrich, die in EHRI-3 das Zentrum vertritt, leitet das Arbeitspaket »Training and Education«. Seit diesem Jahr wird sie bei der Arbeit in EHRI-3 von Johannes Meerwald unterstützt.

FELLOWS UND FELLOWSHIP-PROGRAMME

Trotz pandemiebedingter Einschränkungen beherbergte und betreute das Zentrum auch 2022 wieder zahlreiche Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler als Junior Fellows (Doktoranden), Senior Fellows (Postdocs) und Distinguished Fellows. Eine entsprechende Übersicht findet sich im Kapitel »Internationale Kooperationen« (S. 100/101).

FORSCHUNGSPROJEKTE

Das radikal Böse. Der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess 1958 und die Wiederentdeckung des Holocaust

Das Forschungsprojekt von Frank Bajohr untersucht den 1958 vor dem Landgericht Ulm geführten Prozess gegen ehemalige Angehörige von Einsatzkommandos, des ersten großen Strafprozesses, der die Massenverbrechen an Jüdinnen und Juden in Osteuropa in das grelle Licht der Öffentlichkeit rückte. Dabei spielten historische Gutachten eine wichtige Rolle, nicht zuletzt von Helmut Krausnick vom Institut für Zeitgeschichte. Die im IfZ-Archiv vorhandenen Akten sowie die Prozessakten sind mittlerweile umfassend ausgewertet.



Kerstin Schwenke, früher selbst Doktorandin am Zentrum für Holocaust-Studien und nun Leiterin der Bildungsabteilung an der KZ-Gedenkstätte Dachau, führte Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Zentrums-Workshops über das frühere Lagergelände.



Ortstermin an der Ludwig-Maximilians-Universität München: Doktorandinnen und Doktoranden des IfZ mit ihren Gästen aus Israel.

»Nach Osten«. Das kurze Leben deutschsprachiger Juden nach ihrer Deportation ins besetzte Osteuropa

Zwar sind die Deportationen deutscher und österreichischer Juden in das besetzte Polen, Weißrussland und das Baltikum inzwischen sehr gut erforscht. Doch eine Gesamtgeschichte des Lebens deutschsprachiger Juden »im Osten« steht noch aus. Wie waren die Erwartungen und Wahrnehmungen der jüdischen Männer, Frauen und Kinder, die aus Wien und zahlreichen Städten des »Altreichs« in den Jahren seit 1939, vor allem Ende 1941 und im Jahr 1942, in das besetzte Polen, dann auch vor allem nach Minsk und Riga deportiert wurden? Wie schätzten sie nach dem Schock der Ankunft an den ihnen so fremden Orten ihre Situation ein? Wie nutzten sie die ihnen noch verbliebenen Handlungsspielräume und wie versuchten sie, ihr Leben mit den gänzlich neuen Bedingungen, stets bedroht von Gewalt und Tod, neu zu organisieren? Wie nahmen sie die lokale Bevölkerung wahr und wie wurden sie umgekehrt von dieser gesehen?

Wie die Deportierten in diesem komplizierten sozialen Gefüge handelten und versuchten, Einfluss auf ihre Lage zu nehmen, soll in dieser Arbeit dargestellt werden. Das Projekt wird

von Andrea Löw bearbeitet, die im Berichtsjahr neun Monate als J.B. and Maurice C. Shapiro Senior Scholar-in-Residence am Jack, Joseph and Morton Mandel Center for Advanced Holocaust Studies, United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C. an diesem Projekt arbeiten konnte. Die Recherchen sind abgeschlossen und Teile des Manuskripts geschrieben.

Graphic Novels und die Vermittlung des Holocaust

Alternative Formen der Darstellung gewinnen in der pädagogischen Vermittlung des Holocaust eine wachsende Bedeutung. Frank Bajohr und Andrea Löw sind für das Zentrum Teil der internationalen Forschungsgruppe »Narrative Art and Visual Storytelling in Holocaust and Human Rights Education«, die von der University of Victoria in Kanada koordiniert wird. In Zusammenarbeit mit Holocaust-Überlebenden und Illustratoren bereiten Forscherinnen und Forscher aus fünf Ländern Publikationen von Graphic Novels und begleitendem Bildmaterial vor. Im Berichtsjahr ist die Publikation »Aber ich lebe!« in deutscher und englischer Sprache erschienen (mehr dazu in den ganzseitigen Kapitelaufmachern dieses Jahresberichts).

Editionsprojekt: Ringelblum-Archiv

In Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und dem Fritz Bauer Institut in Frankfurt erarbeitet Andrea Löw eine Auswahl-edition des Untergrund-Archivs des Warschauer Gettos, der zentralen Quellensammlung zum Leben und Sterben der polnischen Juden unter nationalsozialistischer Besatzung. Im Geheimen sammelten der Historiker Emanuel Ringelblum und zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die verschiedensten Zeugnisse des Holocaust. Sie wollten ihre Geschichte und die vieler anderer für die Nachwelt dokumentieren und analysieren – schon während Verfolgung und Massenmord. Als erster Band werden die Aufzeichnungen Emanuel Ringelblums ediert. Im Berichtsjahr wurden die aus dem Jiddischen übersetzten Aufzeichnungen bearbeitet und Kommentierungen vorgenommen.

Der FC Bayern München 1929–1949. Aufstieg und Niedergang eines Fußballvereins im Kontext der Entwicklung des deutschen Fußballs

Der Aufstieg des FC Bayern München (FCB) bis hin zu seinem ersten Meistertitel 1932 gilt als eng verknüpft mit dem Wirken jüdischer Mitglieder. Doch führte auch der FCB während der NS-Zeit einen »Arierparagraphen« ein und reorganisierte sich nach dem »Führerprinzip«. Jüngere Veröffentlichungen konnten einzelne Aspekte der Vereinsgeschichte akzentuieren. Die Frage nach dem Verhältnis des Klubs zum Nationalsozialismus blieb jedoch umstritten. Die Studie, die Gregor Hofmann unter Betreuung von Frank Bajohr erarbeitet hat, leuchtet daher die Geschichte des FCB zusammenhängend und jenseits sportlicher Kennziffern aus. Sie erschien 2022 im Göttinger Wallstein Verlag unter dem Titel »Mitspieler der ›Volksgemeinschaft‹. Der FC Bayern und der Nationalsozialismus«.



Das IfZ hat die Geschichte des FC Bayern von der Weimarer Republik bis in die Nachkriegsjahre untersucht. Das Bild zeigt eine Spielszene im zerstörten Grünwalder Stadion 1945.

Making Sense of Catastrophe: the Jewish Leadership in Romania (1938–1948)

Das Postdoc-Projekt von Gaëlle Fisher untersucht die Rolle und Handlungsspielräume der jüdischen Gemeinschaft in Rumänien, insbesondere ihrer Führung, die in Bukarest überlebte. Das Gros der Studien zum Holocaust in Rumänien stellt das Handeln des Antonescu-Regimes und damit der Täter in den Mittelpunkt. Die Rolle der Juden in Rumänien wird daher oft als reaktiv oder gegeben dargestellt. In diesem Projekt erlaubt der Fokus auf ausgesuchte jüdische Persönlichkeiten, Organisationen und Institutionen, unterschiedliche Haltungen, Handlungsmuster und Netzwerke zu untersuchen und das Verhältnis zwischen Individuum, Gemeinschaft und Verfolgung zu problematisieren. So wirft das Forschungsprojekt neues Licht auf die Möglichkeiten und Reaktionen der Verfolgten in Rumänien und bietet dadurch ein komplexeres Bild der Formen von Verfolgung und des Widerstands über wechselnde politische Regime hinweg. 2022 wurde an der Verschriftlichung der Studie weiterhin gearbeitet. Von Mai bis Juni war die Bearbeiterin Rabbi Theodore S. Levy Fellow der American Jewish Archives in Cincinnati. Das Projekt wird 2023 abgeschlossen.

Colonialism and the Expansion of the Third Reich in Poland: Discourses, Perceptions and Methods

Das Postdoc-Projekt von Rachel O'Sullivan, das 2019 begonnen wurde, untersucht Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen NS-Herrschaft und Bevölkerungspolitik in Polen und dem europäischen Kolonialismus. Analysiert werden einerseits die Umsiedlung der Volksdeutschen in den Reichsgauen Wartheland und Danzig-Westpreußen als ein großes deutsches Kolonisationsprojekt und andererseits die Dauerhaftigkeit kolonialer Diskurse, die sich nach dem Kaiserreich in Deutschland fortsetzten. Inwiefern kann auch die Behandlung jüdischer und nichtjüdischer Polen sowie der »Volksdeutschen« unter kolonialen Prämissen analysiert werden? Darüber hinaus untersucht das Projekt, wie koloniale Wahrnehmungen, Idiome und Sprache während des »Dritten Reichs« verwendet wurden, um die Expansion Deutschlands und die Behandlung der polnischen Bevölkerung zu legitimieren. Quellengrundlage sind u. a. zeitgenössische Berichte der NS-Behörden im eingegliederten Polen, Fachliteratur, Zeitungen, Zeitschriften, Filme und Korrespondenz. Das Projekt wird im November 2023 von Bloomsbury Academic veröffentlicht.

Der Zweite Weltkrieg und die Entstehung des »Sowjetjuden«

Das von Tobias Wals durchgeführte Dissertationsprojekt fragt nach den Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust auf die Nachkriegsgesellschaften in der Sowjetunion, insbesondere auf die jüdische Bevölkerung. Im Fokus steht die Stadt Schytomyr im Westen der Ukraine. Ein Großteil der jüdischen Gemeinschaft Schytomyrs kehrte nach dem Krieg aus der Roten Armee und dem sowjetischen Hinterland zurück, doch unterschied sich diese Gruppe von der jüdischen Vorkriegsgemeinschaft signifikant. Im Laufe einer Generation war die traditionelle durch eine neue jüdische Identität ersetzt worden, die russischsprachig und säkular war. Die Entwicklung dieser sowjetjüdischen Identität im Zuge des Kriegs steht deshalb im Mittelpunkt des Projekts. Betreut von Martin Schulze Wessel (LMU) und Frank Bajohr, wird es voraussichtlich im Oktober 2023 abgeschlossen. Im vergangenen Jahr konnte Tobias Wals mit einem Austausch-Stipendium vier Monate am United States Holocaust Memorial Museum und mit einem EHRI-Stipendium fünf Wochen in Yad Vashem forschen.

Kiew im Krieg (1937–1947). Eine integrierte Untersuchung zu Gewaltherrschaft, Besatzung und Judenverfolgung

Am Beispiel Kiews analysiert Bert Hoppe in diesem von der DFG geförderten Postdoc-Projekt exemplarisch Leben und Sterben von Juden und Nicht-Juden zwischen 1937 und 1947 – also zwischen dem Beginn des »Großen Terrors« und dem Abschluss der Wiederherstellung der Sowjetmacht. Wie haben stalinistischer Massenterror, deutsche Besatzungsverbrechen und die Wiederaufnahme der Repressionen die Stadt als physischen und sozialen Ort verändert? Das Ziel ist eine multiperspektivisch angelegte Darstellung des Alltags der Bewohner Kiews und ihres sozialen Umfelds. Eine wichtige Rolle nehmen dabei konkrete Schicksale ein, an denen sich die Umbrüche durch Stalinismus, Krieg und Besatzung ablesen lassen. Dazu werden rund ein Dutzend unterschiedliche Lebensläufe hervorgehoben, um Handlungsspielräume greifbar zu machen. Diese Methodik ermöglicht zugleich, diachron auszugreifen und nach den jeweiligen Prägungen zu fragen, die jenseits des Untersuchungszeitraums liegen.